

Adora Belle

Theo

*Vom Grinch
und anderen Problemen ...*





WEIBSBILDER-VERLAG

Copyright © 2018 Weibsbilder-Verlag
All rights reserved.
1. Auflage: Dezember 2018
ISBN-E-Book: 978-3-96192-111-9
ISBN-Druck: 978-3-96192-112-6

Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn
Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale
E-Mail: kontakt@weibsbilder-verlag.de
Internet: www.weibsbilder-verlag.de

Umschlaggestaltung: Weibsbilder-Design
Text: Adora Belle
Lektorat & Korrektur: Doreen Wiegand und Bernd Frielingsdorf
Buch-Satz: Weibsbilder-Design

Kontakt zur Autorin

Facebook Autorenpage: Adora Belle

Sämtliche Personen sowie Orte und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder eine andere Verwertung, auch auszugsweise, bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Verlages.

Nur in unserer Fantasy ist ungeschützter Sex sicher. Schütze dich und deinen Partner, benutze ein Kondom!

Auch wenn Erotik nur einen kleinen Teil der Handlung ausmacht, ist dieses Buch ausschließlich für Leser, die volljährig sind und keinen Anstoß an der Darstellung sexueller Handlungen zwischen zwei Männern nehmen.

Theo

*Vom Grinch und anderen
Problemen ...*

Adora Belle

Gay Romance

Jobi und Chris

*Vom Grinch und
anderen
Problemen...*



1

„Ernsthaft jetzt?“ Chris stemmt die Fäuste in die Hüften, während er sich eindeutig missbilligend und mit gerunzelter Stirn in der Wohnung umschaute. „Hast du dir etwa für das hier einen ganzen Tag freigenommen?“

Verwundert schaue ich mich ebenfalls um. Was hat er denn? Gefällt ihm die Weihnachtsdeko etwa nicht? Dabei habe ich tatsächlich meinen kompletten freien Tag investiert, um Christians nüchterner Bude einen weihnachtlichen Touch zu verpassen. Natürlich äußerst geschmackvoll und vor allem dezent. Ich habe mir dabei besondere Mühe gegeben, damit am Ende nicht so was in der Art dabei herauskommt, wie man es vielleicht aus einschlägigen Weihnachtsfilmen im Kino kennt. Deren überladene Atmosphäre mit jeder Menge rotbackiger Nikoläuse, Rentierschlitten und protzigen Girlanden, die nur so strotzen vor Kunstschnee und Plastikäpfeln, sucht man hier vergeblich. Stattdessen ist es, wie ich finde, sehr verhalten ausgefallen. Für meinen Geschmack schon fast etwas zu unterkühlt, aber stilvoll, jawohl. Schließlich kenne ich ja meinen Freund und seine Abneigung gegen alles übertrieben Kitschige.

Hier und da, auf den Oberflächen der Möbel verteilt, finden sich kleine Arrangements aus weißen und blauen Kugeln in Glasschalen, abwechselnd mit ein paar künstlichen Tannenzweigen oder Zapfen, ebenfalls in frostigem Blau und Weiß, ergänzt. Auf die Fensterbänke habe ich ein paar weiße Leuchter mit blauen Kerzen platziert, auch wieder umrahmt von weiß besprühten Zweigen. Wohlgermerkt aus Kunststoff. Ich mag mir gar nicht vorstellen, was Chris für ein Fass aufmacht, wenn er auch nur eine einzige abgefallene Nadel auf dem penibel sauberen Boden findet. Da ist er schon recht pedantisch.

Auf dem Tisch im Wohnzimmer ruht ein Adventskranz auf einem flachen, silberfarbenen Teller, natürlich auch farblich passend dekoriert, und weil ich nichts gefunden habe, was meinen Ansprüchen

genügte, habe ich den sogar noch selbst gestaltet. Stundenlang bin ich dafür durch Kaufhäuser und Bastelläden gepilgert, bis ich hatte, was ich wollte, habe dann noch mal eine halbe Ewigkeit gebraucht, bis alles an Ort und Stelle und vor allem zu meiner Zufriedenheit arrangiert war. Ich meine, ich weiß ja inzwischen, dass Christian alles andere als verspielt oder romantisch veranlagt ist und versuche wirklich alles, um es ihm recht zu machen. Ein bisschen weihnachtliche Deko wollte ich aber unbedingt um mich haben, also musste ein Kompromiss her und ich denke, der ist mir auch ganz gut gelungen.

Christian leitet nun mal eine erfolgreiche Werbeagentur und in diesem Metier kommt man nicht an die Spitze, indem man das innere Kind ungebremst von der Leine lässt. Bei aller nötigen Kreativität ist da trotzdem noch immer eine gehörige Portion knallharter Geschäftssinn und Rationalität gefragt.

All das weiß ich und konnte bisher auch gut damit leben. Immerhin ist Chris privat ja doch etwas anders gestrickt und wenn ich ehrlich sein soll, dann macht es mich auch ein bisschen an, wenn er gelegentlich mal den Macho raushängen lässt.

Aber seit die Adventszeit ihre Schatten vorauswirft, und das vor allem auch in der Agentur, ist aus meinem Partner ein grummeliger Miesepeter geworden. Er macht absolut keinen Hehl aus der Tatsache, dass er nicht gerade ein Fan der kitschig-rührseligen Stimmung ist, die sich in dieser Zeit des Jahres verbreitet wie eine Epidemie. Hinter vorgehaltener Hand habe ich sogar schon das eine oder andere Mal im Zusammenhang mit ihm den Begriff „Grinch“ gehört, meist in Verbindung mit genervtem Augenrollen.

Aber so schlimm fand ich es bisher eigentlich nicht. Im Gegenteil konnte ich bis jetzt noch immer über sein Gemecker schmunzeln und habe mir, naiv wie ich nun mal bin, eingebildet, wenn ich die Sache in die Hand nehme und ihm zeige, dass Weihnachten weder eine Kitschorgie noch eine total unterkühlte Nullnummer sein muss, dann würde sich das schon geben.

Nicht dass ich jetzt ein unbedingter Fan der alljährlich unter weiten Teilen der Bevölkerung ausbrechenden überschwänglichen Dekorationswut wäre. Denn, nur mal so unter uns Klosterschwestern gesagt: Der Grat zwischen einem geschmackvollen Arrangement, das einen mit buntem Nippes und Beleuchtung auf das kommende Weihnachtsfest einstimmt und einem schrillen „Willkommen im Nachbarschaftspuff!“ ist manchmal doch verflucht schmal.

Aber ich schweife ab. Chris scheint jedenfalls von meiner Idee und deren Umsetzung nicht begeistert zu sein. Oder?

„Wie meinst du das?“, frage ich nach. „Stimmt was nicht?“

„Ob was nicht stimmt?“, wiederholt er und hebt ungläubig die Brauen.

„Das fragst du noch? Du hast meine vier Wände in einen weihnachtlichen Kitsch-Albtraum verwandelt! Wenn man sich hier umschaute, kriegt man allein davon schon Karies und muss fürchten, dass jeden Moment Santa Claus und seine Wichtel aus irgendeinem Schrank hüpfen, um Jingle Bells zu trällern! Das ist ... grauenhaft!“

Ich bin maximal enttäuscht und ehrlich gesagt auch ein bisschen beleidigt. Chris übertreibt ja wohl maßlos. Kitsch-Albtraum? Pöh!

„Nun mach mal halblang“, protestiere ich deshalb. „Von einem Kitsch-Albtraum, wie du es nennst, kann man ja wohl kaum sprechen. Das bisschen Dekokram ist doch kaum der Rede wert. Ich hab mir solche Mühe gegeben, bin den halben Tag durch die Stadt gelatscht und hab den Kram besorgt, damit alles fertig ist, weil ich dich damit überraschen wollte, wenn du nach Hause kommst, und das ist jetzt deine Reaktion? Ernsthaft?“

„Diese – Mühe hättest du dir sparen können“, versetzt Chris und verschränkt die Arme. „Auf solche Überraschungen lege ich keinen Wert. Ich will das Zeug nun mal nicht in meiner Wohnung haben und tagtäglich sehen schon gleich gar nicht. Also schwing die Hufe und nimm das weg, damit ich meinen wohlverdienten Feierabend endlich genießen kann!“

Mir klappt die Kinnlade runter. Wie bitte? Ich hab mich ja wohl verhört?

„Hast du gerade von mir verlangt, dass ich das alles wieder wegräume? Jetzt gleich?“, vergewissere ich mich ungläubig. Das kann er doch nicht wirklich wollen!

„Allerdings“, macht Chris meine Hoffnungen jedoch zunichte. „Und zwar pronto“, setzt er noch einen drauf, wendet sich um und steuert die Küche an. Mir bleibt fast die Luft weg, vor Frust und Empörung.

„Das kannst du vergessen!“, rufe ich trotzig und verschränke nun meinerseits die Arme. Chris bleibt stehen und wendet sich wieder zu mir um.

„Wie bitte?“, fragt er.

„Du hast mich schon verstanden“, erwidere ich. „Ich hab mir nicht den ganzen Tag so eine Arbeit gemacht, nur um die schöne Deko noch

am selben Abend wieder wegzuräumen. Und das bloß, weil du dich aufführst wie der Grinch persönlich.“

Da! Ich habe es ausgesprochen und gerade jetzt erscheint es mir auch durchaus berechtigt.

„Hast du mich gerade Grinch genannt?“, will Christian wissen und kommt näher.

„Allerdings“, fauche ich beleidigt. „Und ich bin auch nicht der Einzige, der das tut.“

„Ach? Das ist ja interessant.“ Chris hebt die Brauen. „Und darf ich erfahren, wer damit gemeint ist, wenn du sagst, du wärst nicht der Einzige?“

„Nein, darfst du nicht! Ich bin keine Tratschtante und eigentlich dachte ich bis jetzt sowieso, dass das totaler Unsinn wäre. Aber so, wie du dich gerade aufführst, frage ich mich ehrlich gesagt, ob da nicht doch was dran ist“, antworte ich pampig. Langsam werde ich nämlich echt sauer. Glaubt der gnädige Herr etwa wirklich, nur weil er mit den Fingern schnippt, springe ich?

Er zuckt die Achseln und wendet sich erneut ab.

„Du hast mich gehört“, sagt er grimmig. „Entweder du räumst den ganzen Mist weg oder ...“

„Oder was?“, frage ich angriffslustig.

„Oder ich mach das. Aber dann landet das Zeug komplett in der Tonne. Such es dir aus, was dir lieber ist.“

Damit lässt er mich stehen und verschwindet in der Küche.

Augenblick mal! So läuft das aber nicht. Ich lebe schließlich auch hier, oder nicht? Zählt meine Meinung etwa gar nicht? Ich atme ein paar Mal tief durch, dann flitze ich hinter ihm her und stelle ihn vor der Kaffeemaschine zur Rede.

„Mir gefällt dieser Mist aber und ich möchte mich schließlich auch hier wohlfühlen“, versuche ich es so ruhig wie möglich noch mal. Chris erwidert zunächst nichts, brüht sich am Automaten zuerst seinen Kaffee fertig und schaufelt anschließend zwei Löffel Zucker in die Tasse.

„Mir aber nicht und noch ist das hier meine Wohnung. Oder hat sich, während ich heute in der Agentur war, daran was geändert?“

Er stellt die Frage ruhig und sachlich, doch das ändert nichts daran, dass sie mich trifft und dabei verdammt schmerzt. Chris war schließlich derjenige, der drauf bestanden hat, dass ich zu ihm ziehe. Bisher habe ich nichts Großartiges in seinen vier Wänden verändert. Gut, ich

hab natürlich meinen Kram mitgebracht, aber viel war das ohnehin nicht und die meisten Möbel habe ich entweder entsorgt oder sie in der alten Wohnung stehen lassen. Mein Nachmieter hat sich ehrlich gefreut, gegen eine Abschlagssumme Bett, Schrank und Couchgarnitur übernehmen zu können. Die Küchenzeile gehörte mir eh nicht und Esstisch samt Stühlen war so marode, dass sie auf dem Sperrmüll gelandet sind.

Das Einzige, was ich mit hergebracht habe, waren mein Schreibtisch samt Stuhl und ein paar Regale. Das Zeug steht jetzt im ehemaligen Gästezimmer und wird kaum noch benutzt.

Für Nippes oder Dekokram hatte ich nie viel Geld übrig, also hat auch in dieser Hinsicht nur wenig den Weg in Chris' Wohnung gefunden. Ein paar gerahmte Fotografien und zwei, drei „Stehrümchen“, an denen ich hänge. Aber auch diese wenigen Sachen befinden sich allesamt in einem Karton im Gästezimmer ...

Da, wo Chris ihren Anblick nicht ertragen muss, denke ich plötzlich und kneife die Augen zusammen. Auf einmal scheint mir ein ganzer Kronleuchter aufzugehen. Mann, bin ich echt so dermaßen naiv? Okay, Liebe macht bekanntlich blind, aber ich hätte nicht gedacht, dass das auch auf mich zutrifft.

Tja, Tobi, sieh es ein, maßregle ich mich selbst, einmal ein dämliches Landei, immer ein dämliches Landei. Meine innere Stimme klingt bei diesem kurzen inneren Monolog verdächtig nach meinem flippigen Cousin Theo ...

Stirnrunzelnd verscheuche ich die Gedanken an Verwandte und Landeier.

„Nein“, sage ich dann und meine Stimme klingt ganz komisch. Irgendwie rau. „Daran hat sich nichts geändert. Aber ich wohne schließlich auch hier. Oder zählt das für dich gar nicht?“

Christian nimmt einen Schluck Kaffee und runzelt die Stirn.

„Natürlich zählt das.“ Er stellt die Tasse hin, kommt zu mir und legt die Arme um mich. „Entschuldige. Aber ich kann dieses ganze gefühlsduselige Zeugs rund um Weihnachten nun mal auf den Tod nicht ab. Alle tun so, als wäre Friede, Freude, Eierkuchen und machen das ganze Trallala mit, bloß weil es – sich so gehört.“ Er betont die letzten Worte auf eine Weise, die deutlich macht, was er darüber denkt: nämlich nichts Gutes. „Und wenn die Feiertage vorbei sind, geht es wieder genauso weiter wie vorher. Wenn es überhaupt so lange dauert. Hast

du eine Ahnung, was Polizei, Feuerwehren und Rettungsdienste jedes Jahr um diese Zeit für Überstunden schieben müssen?“

Natürlich. So weltfremd bin nicht mal ich. Aber was hat das jetzt mit meiner Weihnachtsdeko zu tun?, denke ich und frage ihn das dann auch. Und die Frage ist völlig ernst gemeint.

Chris seufzt übertrieben, als wäre ich begriffsstutzig, dass ich das nicht sofort kapiere.

„Tobi“, sagt er. „Ich glaube nun mal nicht an diesen ganzen Kram, von wegen Kind in der Krippe und Weise aus dem Morgenland und auch nicht an einen dicken Mann mit weißem Bart, der mit einem Rentierschlitten und einem Sack voller Geschenke angefliegen kommt, um die braven Kinder zu beschenken und die bösen zu bestrafen. Das ist alles Mumpitz zur Bemäntelung des alljährlichen Konsumterrors, sonst nichts. Und deshalb feiere ich Weihnachten nicht. Nie! Es ist schon schlimm genug, dass die Agentur jedes Jahr aussieht, als wäre ein irregewordener Weihnachtsfreak eingefallen. Ich wollte das ja schon mal verbieten, vor ein paar Jahren, aber da sind die ganzen bescheuerten Weiber fast Amok gelaufen und Henning meinte dann, ich soll ihnen den Spaß einfach lassen. Seitdem ertrage ich den Blödsinn jedes Jahr zähneknirschend und bin heilfroh, wenn am sechsten Januar offiziell wieder damit Schluss ist. Aber hier zu Hause, in meiner eigenen Wohnung, will ich das nicht auch noch sehen! Verstehst du das?“ Okay, ich verstehe seine Einstellung – zumindest in gewisser Weise und rein kopfmäßig, akzeptieren kann und will ich sie aber trotzdem nicht.

„Ich glaube auch nicht an den ganzen Kram, von dem du da erzählst“, sage ich. „Aber für mich ist Advent und Weihnachten trotzdem was Besonderes. Eine Zeit, in der man vielleicht mal ein bisschen innehält, hinterfragt, was wirklich wichtig ist und die Menschen um sich herum wieder ein bisschen deutlicher wahrnimmt. Natürlich kann man das das ganze Jahr über machen, aber wer tut das denn wirklich? Meistens ist man doch so in seinem alltäglichen Trott gefangen, dass man gar nicht mehr bemerkt, wenn es einem Nachbarn schlecht geht, einem Kollegen oder einem Freund. Und dafür finde ich Weihnachten wichtig. Und was ist denn dann so schlimm daran, wenn man sich mit ein bisschen weihnachtlicher Dekoration auf diese Zeit einstimmt, hm? Ich hab mich zum Beispiel total drauf gefreut, heute Abend mit dir zusammen auf der Couch bei Kerzenschein zu kuscheln und die ersten Plätzchen zu futtern.“

Ich sehe zu Christian hoch und bemühe mich um einen Welpenblick. So richtig hab ich den allerdings nicht drauf, meistens bringe ich meinen Freund damit nur zum Lachen. Na ja, selbst das wäre seiner momentanen, abweisenden Miene vorzuziehen.

„Wir können gerne eine Kerze anzünden, wenn du das magst“, sagt er und küsst mich auf die Stirn. „Aber wenn du nicht möchtest, dass ich beim anschließenden Kuscheln mit Brechreiz kämpfen muss, räumst du den anderen Kram vorher weg. Weißt du was? Tu ihn doch ins Gästezimmer. Und wenn du dann Sehnsucht nach Weihnachtsfeeling hast, kannst du da reingehen und das Zeug betrachten, so lange du willst.“

Fassungslos starre ich ihn an. Er klingt total begeistert. Nicht ironisch oder sarkastisch, sondern so, als wäre er vollkommen überzeugt davon, soeben den perfekten Kompromiss gefunden zu haben. Demnach meint er es absolut ernst und denkt vermutlich sogar noch, er täte mir einen Gefallen?

„Was?“, fragt Chris und ich schüttle den Kopf.

„Du hältst das echt für 'ne tolle Idee, oder?“, vergewissere ich mich.

„Na klar!“ Er zuckt die Achseln. „Ist es doch auch. Okay, es ist ein Kompromiss, aber macht man das nicht so in einer Beziehung?“

Ich löse mich aus seinen Armen und bringe ein bisschen Abstand zwischen uns.

Okay, jetzt ganz ruhig bleiben, ermahne ich mich und hole tief Luft.

„Ein Kompromiss wäre, wenn du dich zum Beispiel wenigstens mit einem Teil der Dekoration arrangieren würdest. Sie in ein Zimmer zu verbannen, das du normalerweise nie betrittst und in dem ich mir das Zeug ganz allein anschauen muss, ist kein Kompromiss, sondern eine Mogelpackung“, doziere ich dann.

„Wieso eine Mogelpackung?“, stellt Chris sich dumm.

„Na, ganz einfach: Du bekommst deinen Willen, nämlich eine weihnachtsdekofreie Wohnung, und ich muss mich immer entscheiden, ob ich den Abend lieber mit dir oder ohne dich verbringen will. Will ich mit dir zusammen sein, kann ich das nur im sterilen Bereich der Wohnung“, erläutere ich meine Sicht der Dinge.

„In jeder WG muss man Zugeständnisse machen, oder etwa nicht?“

Bamm! Der nächste Tiefschlag! Eine WG? Ist es das, was wir in Christians Augen sind? Eine simple Wohngemeinschaft?

„Eine WG?“, wiederhole ich und schnappe unwillkürlich nach Luft. „Also ist das hier ...“ Ich wedele mit den Armen um mich herum. „... ist unser Zusammenleben für dich bloß eine WG?“

Chris windet sich.

„Nein! Natürlich nicht“, verneint er vehement. „So meinte ich das doch gar nicht. Meine Güte, nun leg doch nicht gleich jedes Wort auf die Goldwaage! Der Tag war echt lang und anstrengend und ich hab ehrlich gesagt nicht damit gerechnet, heute Abend noch mit dir diskutieren zu müssen. Was ich meinte, war: Wenn man zusammenlebt, egal ob in einer WG oder einer Beziehung, muss man eben Zugeständnisse machen. Jeder – nur das wollte ich sagen.“ Er hebt die Brauen und lächelt mich um Zustimmung heischend an.

„Aha.“ Ich verschränke die Arme vor der Brust. „Da bin ich jetzt aber neugierig. Welche Zugeständnisse machst du denn?“

„Wie jetzt?“ Chris runzelt leicht irritiert die Stirn.

„Na, du hast doch gerade gesagt, wenn man zusammenlebt, muss jeder Zugeständnisse machen. Also? Welche machst du? Die Frage ist doch nicht so schwierig.“

„Also weißt du – ich finde es ziemlich kleinkariert, dass du da jetzt so eine Staatsaffäre draus machst, nur weil ich sage, ich will keinen hässlichen Dekokram in meiner Wohnung“, weicht Christian aus. Ich lasse mich aber nicht beirren.

„Lenk nicht vom Thema ab. Die wenigen Möbel, die ich aus meiner alten Wohnung mitgebracht habe, stehen im Gästezimmer. Genau wie meine Bücher und die gerahmten Fotos. Alles, weil du gemeint hast, dass die Sachen nicht zu deinen passen würden. Beim Kochen verzichte ich auf Knoblauch, weil du den Geschmack nicht abkannst, obwohl ich ihn gerne esse, die Wäsche mache ich ohne Weichspüler, weil du das Gefühl auf der Haut nicht magst und beim Einkaufen richte ich mich danach, was du am liebsten isst, weil du sonst in deinem Essen nur rumpickst und spitze Bemerkungen machst. Ich finde, das sind schon eine Menge Kompromisse. Wo sind deine? Mir fällt gerade keiner ein, aber vielleicht vergesse ich was? Hilf mir also bitte auf die Sprünge!“

Okay, ich gebe es zu, ich bin inzwischen nicht mehr nur fassungslos, sondern echt sauer. Seit ich mit Chris zusammenlebe, bemühe ich mich, es ihm recht zu machen. Er ist nun mal der Ältere von uns beiden und verfügt über die größere Lebenserfahrung. Vielleicht habe

ich deshalb gedacht, ich müsste ihn ... ich weiß auch nicht – dafür entschädigen, dass er sich mit mir Jungspund eingelassen hat? Keine Ahnung ...

Aber vielleicht war genau das der Fehler? Vielleicht hätte ich schon öfters mal auf meine Wünsche bestehen sollen?

Christian glotzt mich an, seine Miene undeutbar. Schließlich schüttelt er den Kopf.

„Auf solche kindischen Spielchen habe ich keine Lust und auch keinen Nerv dafür. Ich muss heute Abend noch was arbeiten. Im Gegensatz zu gewissen anderen Leuten hier hab ich nämlich echte Verantwortung zu tragen und weiß auch, was das bedeutet!“

Autsch. Das war nun wirklich ein Schlag unter jede Gürtellinie. Ich öffne den Mund und will widersprechen, aber plötzlich erscheint mir das völlig sinnlos. Ich kenne Christian. Nichts, was ich jetzt anführe, würde ihn zum Einlenken bewegen, außer ich entschuldige mich. Und ehrlich gesagt sehe ich dafür keinen Anlass.

Ich meine, was habe ich denn gesagt? Nichts als die Wahrheit.

Es ist nun keineswegs so, dass Chris und ich uns noch nie gestritten hätten, Gott bewahre. Wir sind nun mal sehr verschieden, da bleibt das nicht aus. Und weil wir außerdem alle beide echte Sturschädel sind, hat es schon einige Male mächtig zwischen uns geknallt, böse Worte und anschließendes Schmollen inklusive.

Allerdings war bisher in aller Regel ich derjenige, der die ungute Stimmung zwischen uns als Erster nicht mehr ausgehalten und sich reumütig für sein Verhalten entschuldigt hat. Zu Chris' Gunsten muss gesagt werden, dass er nicht nachtragend ist und wir uns für gewöhnlich umgehend versöhnt haben. Meistens im Bett, mit ausgiebigem Versöhnungs-Sex.

Aber das hier, das fühlt sich anders an als unsere bisherigen Auseinandersetzungen. Hier geht es um was Grundsätzliches und ich befürchte, wenn ich diesmal zu schnell einlenke, wird mich das in Zukunft immer wieder negativ einholen. Will ich das? Sicher nicht. Aber wie durchbreche ich das bisherige Muster? Scheiße, bis gerade eben hab ich ja nicht mal bemerkt, dass es da ein Muster gibt!

Darüber muss ich nachdenken und mir wird klar, dass ich dafür etwas Abstand brauche.

Traurig schaue ich das kleine Gesteck an, das auch hier in der Küche die Fensterbank ziert, dann drehe ich den Kopf Richtung Tür. Chris ist

längst aus der Küche verschwunden. Ich höre ihn im Wohnzimmer und fasse einen Entschluss.

Mit einem großen Karton tauche ich kurze Zeit später ebenfalls dort auf und räume vorsichtig sämtliche Deko-Gegenstände hinein. Nachdem ich alles eingesammelt habe, trage ich den Karton ins Gästezimmer, stelle ihn vorsichtig ab und greife mir stattdessen meine alte Reisetasche, die dort in der Ecke liegt und inzwischen Staub angesetzt hat.

Christians Blick folgt mir, als ich das Zimmer verlasse und als Nächstes das gemeinsame Schlafzimmer ansteuere. Mit klopfendem Herzen öffne ich den Schrank und packe ein paar Garnituren Unterwäsche, Socken, Shirts und Jeans in das Gepäckstück.

„Was wird denn das jetzt?“, ertönt Christians Stimme hinter mir, doch ich drehe mich nicht um und packe stattdessen weiter.

„Ich denke, es ist besser, wenn wir mal ein bisschen Abstand zueinander bekommen. Ich muss mir über ein paar Dinge klar werden und hier in – deiner Wohnung kann ich das nicht“, erkläre ich möglichst ruhig, kann mir die kleine Spitze aber nicht verkneifen.

„Denkst du nicht, du übertreibst? Bloß wegen ein bisschen Weihnachtsdeko? Meine Güte, wenn es dir so wichtig ist, dann stell das Zeug halt wieder hin! Ich werde es überleben, schließlich bin ich erwachsen.“

Jetzt drehe ich mich doch um und mustere Chris, der meinen Blick ungläubig erwidert.

„Hier geht's nicht bloß um ein bisschen Weihnachtsdeko, Chris“, sage ich. „Sondern um das, was du in mir siehst.“

„Was ich in dir sehe? Was soll das denn jetzt wieder bedeuten? Du bist mein Freund, oder etwa nicht?“ Christian klingt unwirsch, doch seine Miene spiegelt ehrliche Ratlosigkeit.

„Chris! Sei doch mal ehrlich zu dir selbst. Das mit dem Dekozeugs, das ist doch nur ein Symptom. Ich bin vermutlich selbst nicht unschuldig an der ganzen Situation, immerhin wollte ich dir immer nur alles recht machen und hab mich deshalb freiwillig untergeordnet. Bis eben war mir das noch nicht mal richtig klar!“

„Du hast dich untergeordnet? Was ist denn jetzt los? Hab ich irgendwas nicht mitgekriegt?“

Ich erwidere nichts, sondern packe weiter.

„Musst du deswegen gleich abhauen? Warum reden wir nicht in Ruhe darüber?“, verlangt mein Freund Aufklärung.

„Weil es sowieso immer nur um deine Wohnung, deine Agentur, deine Arbeit und deine Verantwortung geht, falls du es noch nicht gemerkt hast“, erwidere ich, ohne ihn anzusehen. „Aber wann geht’s eigentlich mal um mich und meine Wünsche? Vielleicht war es eben doch noch zu früh, zusammenzuziehen. Ich dachte, ich tue das Richtige, wenn ich dich und deine Bedürfnisse immer obenan gestellt habe, weil du nun mal der Ältere von uns beiden bist und ich, im Vergleich mit dir, nur ein unerfahrener Junge bin. Ich liebe dich und dachte, alles andere würde sich dadurch schon irgendwie fügen, aber unsere Diskussion eben hat mir ziemlich deutlich gemacht, dass das eben nicht der Fall ist. Zu einer Beziehung – einer Partnerschaft! – gehören zwei Menschen und beide haben Bedürfnisse, die berücksichtigt werden sollten. Kompromisse müssen geschlossen werden, da hast du recht, aber Kompromisse zu schließen bedeutet nicht, dass einer immer nur fordert und der andere immer nur nachgibt. Ich schlafe heute Nacht bei Theo und Henning, falls du mich erreichen musst.“

Jetzt schaut Christian so finster, dass ich noch anfüge: „Ich verlasse dich nicht. Ich brauche nur ein bisschen Abstand, um nachzudenken, was ich eigentlich wirklich will, okay? Lass uns morgen reden, wenn wir beide eine Nacht darüber geschlafen haben.“

Einen Moment lang sieht es so aus, als wollte Christian widersprechen, doch dann nickt er und gibt die Tür frei, damit ich vorbeikann. Ich nehme meine Tasche hoch, schließe den Reißverschluss und greife mir im Vorübergehen noch die Jacke von der Garderobe. Zuletzt schnappe ich mir meinen Schlüssel und dann verlasse ich die Wohnung.

Das Einschnappen der Tür hinter mir lässt mich innerlich zusammensucken und kurz innehalten. Chris ist im Wohnzimmer geblieben, als ich gegangen bin und nun, wo ich draußen stehe, überfallen mich Zweifel.

Habe ich hier gerade aus einer Mücke einen Elefanten gemacht? Ich meine, wie lange sind Chris und ich jetzt zusammen? Gerade mal ein knappes halbes Jahr. Zusammenwohnen tun wir noch kürzer. Im Spätherbst bin ich bei ihm eingezogen, nachdem er mir eine gefühlte Ewigkeit deshalb in den Ohren gelegen hatte. Es erschien mir zu früh. Unser Altersunterschied beträgt deutlich mehr als zehn Jahre und im Gegensatz zu mir hat Chris bereits eine langjährige Beziehung mit dem jetzigen Freund meines Cousins Theo gehabt. Mit ihm hat er ebenfalls zusammengelebt und ich weiß inzwischen, dass auch in

dieser Beziehung mangelnde Kommunikation eine nicht unerhebliche Rolle gespielt und letztlich zu deren Scheitern beigetragen hat. Naiv wie ich von Haus aus leider bin, habe ich natürlich geglaubt, zwischen Chris und mir würde das alles völlig anders ablaufen. Aber jetzt muss ich mir wohl eingestehen, dass ich in dieselbe Falle getappt bin. Seufzend werfe ich die Tasche über meine Schulter und steuere den Aufzug an. Wenn ich etwas ändern will, dann jetzt. Und im Augenblick brauche ich erst mal ein bisschen Abstand, um nachdenken zu können, genau wie ich gesagt habe. Wenn ich hierbleibe, werden wir uns höchstens noch heftig streiten. Gut, am Ende werden wir uns vielleicht wie gewohnt im Bett versöhnen, bloß um anschließend genauso weiterzumachen wie bisher. Aber das ist nun mal keine echte Option. Nicht mehr.

Seufzend mache ich mich auf den Weg zu meinem Cousin. Apropos ... Ich habe eben so vollmundig verkündet, ich würde zu ihm gehen – vielleicht sollte ich ihn erst mal anrufen und abklären, ob er und sein Partner Henning überhaupt zu Hause sind?

Im Gehen zücke ich mein Smartphone und betätige die Kurzwahl. Es klingelt, ein Mal, zwei Mal, fünf Mal, sieben Mal, dann springt die Mailbox an. Mist.

Ich beende das Telefonat, ohne etwas gesagt zu haben, und überlege. Soll ich mir besser ein Hotel suchen? Nein, entscheide ich. Wenn Theo und Henning länger weggefahren wären, wüsste ich davon. Erstens ist Theo Student und hat Vorlesungen, die er besuchen muss, und zweitens ist da auch noch Miss Minou, seine Katze. Die könnte er nicht unversorgt zurücklassen. Da ich sein Cousin bin und auch noch in derselben Stadt wohne, wäre diese Aufgabe mit einiger Sicherheit mir zugefallen. Und weil das nicht der Fall ist, spricht einiges dafür, dass er und sein Freund – selbst wenn sie gerade nicht daheim sein sollten – in absehbarer Zeit zurückkehren werden.

Einigermaßen zufrieden mit meinen Schlussfolgerungen beschleunige ich also meinen Schritt und steuere die nächste Haltestelle an. Natürlich könnte ich mir ein Taxi nehmen, immerhin verdiene ich als Auszubildender in Christians Werbeagentur etwas mehr Geld als vorher, wo ich nur simpler Praktikant war. Aber es widerstrebt mir noch immer, meine sauer verdiente Kohle für solchen Luxus rauszuwerfen, wenn ich mein Ziel ebenso gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreiche. Zwar stehe ich da manchmal eine Weile in Hitze, Regen oder

Kälte und ein Sitzplatz ist auch nicht garantiert, aber es ist okay, finde ich.

Heute habe ich allerdings Glück. Der richtige Bus kommt bereits nach wenigen Minuten und ist auch nur halb voll, sodass ich mir sogar aussuchen kann, wo ich sitzen möchte. Ich gehe ganz nach hinten, lasse mich schwer in die letzte Bank plumpsen und stelle meine Tasche neben mir ab. Draußen ist es bereits dunkel und in vielen Fenstern sehe ich schimmernde Lichterbögen oder andere Leuchtquellen. Es wirkt heimelig, regelrecht tröstlich, aber gleichzeitig lässt der Anblick mein Herz schwer werden.

Kann es sein, dass ich gerade wegen ein bisschen bescheuerter Weihnachtsdeko meine Beziehung in die Tonne getreten habe?

2

„Tobi?“ Theo zieht erstaunt die Brauen hoch. Er selbst wirkt etwas atemlos, trägt sein Shirt auf links und einer der Knöpfe an seinem Hosenstall ist offen. Scheint, als hätte ich gestört. Fuck.

„Ähm, ja. Tut mir leid. Soll ich ... Also, ich kann wieder gehen, wenn ich ... wenn ich ungelegen komme“, stottere ich und merke, dass ich rot werde.

„Quatsch!“ Theo macht einen Schritt zurück und öffnet die Tür weiter, um mich einzulassen. „Komm rein. Was verschafft uns denn die Ehre?“ Sein Blick gleitet seitwärts an mir herunter und er entdeckt die Reisetasche. Sofort erstarrt er. „Nun sag nicht, du und Chris ...?“ Jetzt klingt er eindeutig geschockt.

„Nein“, beeile ich mich zu versichern. „Nein, wir haben uns nicht ... getrennt oder so. Es ist nur ... ich brauche ein bisschen Abstand. Zum Nachdenken, verstehst du?“

„Wer ist denn da an der Tür? Dauert das noch lange?“ Henning taucht im Hintergrund der Wohnung auf und nähert sich uns. Er scheint ebenfalls ein wenig ... erhitzt zu sein, dafür ist er aber wenigstens ordentlich angezogen. Nur die Haare sehen aus, als wäre er nicht zu mehr gekommen, als sich ein paarmal mit der Hand darüber zu streichen.

„Tobi? Was machst du denn hier?“ Henning wirft seinem Freund einen fragenden Blick zu, stellt sich neben ihn und legt ihm locker den Arm um die Taille. Mein Cousin deutet auf die Tasche in meiner Hand. „Sieht nach Ärger im Paradies aus, oder was meinst du?“, fragt er Henning. Der schnalzt missbilligend mit der Zunge und schüttelt den Kopf.

„Oh je. Hat der Grinch wieder mal zugeschlagen?“

„Nein“, erwidere ich. „Doch, ja“, korrigiere ich mich und seufze. „Das ist es nicht allein.“

„Nicht?“ Nun wirkt Henning eindeutig neugierig.

„Darf ich ... darf ich erst mal richtig reinkommen?“, weiche ich aus und Theo versetzt seinem Partner einen Schubs.

„Genau!“, sagt er vorwurfsvoll. „Lass den armen Kerl doch erst mal reinkommen. Geh und mach dich nützlich, koch Kaffee oder Tee, was weiß ich. – Hast du Hunger?“, wendet er sich wieder an mich. Ich schüttle stumm den Kopf und folge meinem Cousin, der mich am Ärmel hinter sich her zieht und mir die Tasche aus der Hand nimmt. Im Wohnzimmer angekommen, streife ich die Jacke aus und augenblicklich nimmt Theo sie mir aus der Hand.

„Gib her“, sagt er. „Ich bringe deinen ganzen Kram ins Gästezimmer. Na ja, eigentlich ist es ja Hennings Arbeitszimmer, aber da steht die Schlafcouch, also ... Und dann trinken wir zusammen einen Kaffee und du erzählst mir alles, okay? So wie früher?“ Er dreht sich um und macht ein paar Schritte, ehe er innehält und noch mal über die Schulter zu mir schaut. „Sicher, dass ich keine Eiscreme mitbringen soll? Ich hab 'nen Riesencontainer Schokoeis im Gefrierschrank.“

Wider Willen muss ich grinsen.

„Nein, nicht nötig, danke“, sage ich, obwohl ich mir da nicht zu hundert Prozent sicher bin. Ich meine, ich habe zwar bei meinem Weggang zu Chris gesagt, dass ich ihn nicht verlasse, aber was, wenn er jetzt, wo ich weg bin, feststellt, dass er eigentlich doch ganz froh ist, mich los zu sein? Nicht, dass er mir bisher je das Gefühl gegeben hätte, dass es so wäre, aber mein kleines Schulterteufelchen reibt sich gerade echt schadenfroh die Hände.

Henning kommt ins Zimmer und trägt zwei Becher mit Kaffee vor sich her, die er auf dem Couchtisch abstellt.

„Ich bin dann mal im Arbeitszimmer“, sagt er im Vorbeigehen zu Theo und küsst ihn dabei flüchtig auf die Wange. „Wenn ihr mich braucht, sagt Bescheid, okay?“

Theo nickt und lächelt ihn dankbar an.

„Alles klar.“

Finde ich toll, dass Henning so feinfühlig ist. Oder hat Theo ihn in der Küche instruiert, uns erst mal allein zu lassen? Egal. Das Ergebnis zählt und ich bin ehrlich froh, dass ich nicht vor Henning mein Innenleben bloßlegen muss. Immerhin war er einige Jahre mit Chris liiert, da wäre mir das schon unangenehm.

„So. Und nun erzähl mal.“ Theo setzt sich mir gegenüber und greift nach seinem Kaffeebecher. „Was war los bei euch?“

Ich seufze abgrundtief und zucke die Achseln.

„Also, ehrlich gesagt weiß ich jetzt schon gar nicht mehr, ob ich nicht einfach total überreagiert habe. Ich meine, ich hätte ja nicht gleich abhauen müssen, oder?“

„Das kann ich nicht beurteilen, weil ich nicht weiß, worum es geht“, erwidert Theo trocken. „Wie wäre es, wenn du am Anfang anfängst?“ Und das mache ich dann auch.

„Also ...“



„Wow“, macht Theo, als ich geendet habe. „Scheint, als wäre dein Kerl ein ganz schöner Macho, was? Hätte ich gar nicht gedacht.“

„Na ja.“ Ich zucke die Achseln. „In seinem Job käme er nicht weit, wenn er das kleine Sensibelchen raushängen ließe.“

„Da hast du sicher nicht unrecht“, gibt mein Cousin zu. „Aber wenn er bei dir zu Hause ist, kann er ja wohl den knallharten Boss draußen vor der Tür lassen, oder?“

Wieder zucke ich die Achseln. Natürlich spricht Theo mir damit aus der Seele, aber zugeben mag ich das nicht. Trotzdem ist mein Herz gerade bleischwer. Nicht gerade so, dass ich weinen möchte, aber meine Brust fühlt sich an, als drückte mir irgendwas langsam aber sicher die Luft ab. Ich atme ein paarmal tief durch und dann traue ich mich, meine größte Sorge in Worte zu fassen.

„Was mache ich, wenn Chris mich jetzt nicht mehr zurückwill?“

Theo führt gerade die Tasse zum Mund. Nun hält er in der Bewegung inne und starrt mich verdutzt an.

„Was? Wie kommst du denn auf so einen Scheiß? Nur weil ihr euch mal gezofft habt? Das renkt sich schon wieder ein, wirst sehen.“

„Ich wünschte, ich hätte deine Zuversicht“, sage ich und schnaube.

„Vielleicht fällt ihm jetzt, wo ich weg bin, erst auf, dass es doch ein Fehler war, sich mit mir einzulassen? Vielleicht wäre es doch besser gewesen, noch nicht zusammenzuziehen? Vielleicht...“

„Ja, ja, vielleicht ist die Erde eine Scheibe und wir werden von Reptiloiden regiert“, unterbricht mich Theo.

„Reptiloiden? ... Was?“ Mein Cousin hat mich total aus dem Konzept gebracht mit seiner Bemerkung. Ich meine, was haben denn bitte schön irgendwelche Reptilienwesen mit Chris und mir zu tun?

„Jetzt pass mal auf.“ Theo nimmt einen Schluck Kaffee und stellt die Tasse dann ab. „Wenn du mich fragst, hattest du absolut recht, dass du Chris den Spiegel vorgehalten hast. Ob du unbedingt gleich abhauen musstest, steht auf ’nem anderen Blatt, aber Fakt ist, ihr müsst miteinander reden. Die Dinge auf den Tisch packen, ohne euch in Schuldzuweisungen zu verzetteln. Wenn der räumliche Abstand dir dabei hilft, ist es völlig in Ordnung. Du bist weder hysterisch geworden, noch hast du eine Szene gemacht. Mein Rat wäre: Schlaf eine Nacht drüber und sprich morgen in aller Ruhe mit Chris. Vielleicht tut es ihm auch mal ganz gut, wenn er dich vermisst. Dann merkt er womöglich mal, was er an dir hat. – Hast du echt den Weichspüler weggelassen und nur eingekauft, was Christian gerne mag?“

Theo versucht ein Grinsen zu unterdrücken, während ich ihn bloß bedrückt anstarre und nichts erwidere.

„Auweia. Ich sehe schon, Christian hat mit dir sein Ideal gefunden“, ertönt plötzlich Hennings Stimme. „Sorry, ich wollte wirklich nicht lauschen, mir nur einen Kaffee holen. Da hab ich dann leider gehört, was du erzählt hast, Tobi. Also, wenn du mich fragst, hat Theo absolut recht und es war höchste Zeit, dass du die Notbremse gezogen hast.“ Mich beschäftigt aber was ganz anderes.

„Sein Ideal?“, wiederhole ich stirnrunzelnd. „Wie meinst du das?“

„Nun, du bist jung, attraktiv, dir dessen viel zu wenig bewusst, wenn ich deinem Cousin Glauben schenken darf und stellst Christian auf ein Podest. Klar gefällt ihm das. Das füttert sein Ego nämlich ungemein.“ Er nickt Theo zu. „Auch eine Sache, die zwischen uns nicht gestimmt hat. Chris ist, um mal ein Klischee zu bemühen, ein Alphamännchen, durch und durch. Nicht irgendwie böswillig. Ihm liegt nichts daran, andere zu verletzen oder niederzumachen, aber er kann manchmal trotzdem verflucht kaltschnäuzig rüberkommen. Er denkt sich nichts dabei und merkt es vermutlich nicht mal. In Wahrheit könnte er allerdings keiner Fliege was tun und ich war nicht umsonst derjenige von uns beiden, der während unserer beruflichen Partnerschaft immer die unangenehmen Mitarbeitergespräche führen musste.“

Er schlendert zu uns herüber und setzt sich neben Theo.

„Wenn du mich fragst, ich sehe das genau wie dein Cousin. Schlaf eine Nacht drüber und dann versuch mit ihm zu reden. Ruhig und vernünftig. Für gute Argumente ist Chris normalerweise immer zugänglich.“ Er schüttelt den Kopf und grinst schief. „Ich wünschte, jemand hätte

mir das früher mal gesagt, dann hätten Chris und ich vielleicht nur halb so viel Probleme miteinander gehabt“, ergänzt er leise.

Ich denke über seinen Rat nach, nicke dann seufzend und verknote nervös die Finger. Sicher haben die beiden recht, aber mein Bauchgefühl und vor allem mein Herz möchte am liebsten jetzt gleich zu Chris rennen, sich ihm zu Füßen werfen und hören, dass er mich immer noch liebt. Selbst wenn das bedeutet, für den Rest meines Lebens auf Weihnachtsdeko verzichten zu müssen ...

„Und wenn er ... wenn er mich jetzt trotzdem nicht mehr will?“, wage ich einzuwenden. Henning lacht leise.

„Dann friert die Hölle zu“, sagt er. „Oder hast du nicht gehört, was ich dir eben erklärt habe?“

„Doch“, sage ich. „Aber was, wenn er mich trotz all dem nicht mehr zurückwill?“

„Dann gehe ich mal zu ihm und prügle ihm eigenhändig Verstand ein“, erwidert mein Cousin mit grimmigem Gesichtsausdruck. Soll mich das trösten?

Ich schaue wohl reichlich belämmert aus der Wäsche, denn Theo lehnt sich vor und ergänzt: „Hey? Das war ein Witz! Außerdem wird es dazu gar nicht kommen. Solche Probleme entstehen eben manchmal, wenn zwei Menschen sich zusammentun. Und dann muss man miteinander reden und versuchen sie zu lösen. Okay?“

Er redet mit mir, als wäre ich ein Kind. Aber im Moment stört mich das nicht mal.

Theo seufzt nun seinerseits, steht auf und setzt sich neben mich. „Komm mal her“, sagt er und gleich darauf zieht er mich in eine enge Umarmung. Es fühlt sich gut an, tröstlich irgendwie, und auf einmal fange ich doch an zu schniefen.

„Na, na – so schlimm?“, murmelt Theo und streicht mir begütigend über den Rücken. Ich nicke nur und klammere mich an meinen Cousin.

„He, ihr beiden“, brummelt es aus dem Hintergrund. „Wenn ihr so weitermacht, fühle ich mich ausgeschlossen.“

Theo hebt den Kopf und schaut zu Henning rüber.

„Blödmann“, knurrt er. „Siehst du nicht, dass es Tobi total mies geht? Deine anzüglichen Sprüche kannst du dir getrost sparen. Chris ist schließlich dein Ex!“

„Ja und?“, kontert Henning. „Ist das deshalb jetzt meine Schuld, wenn er sich benimmt wie ein Arschloch?“

„Nein.“ Theo löst sich von mir und funkelt seinen Partner böse an. „Aber du könntest wenigstens einen Funken Empathie zeigen. Chris ist doch mit ziemlicher Sicherheit nicht erst seit heute so. Da ist deine dämliche Ansage ja wohl völlig daneben.“

„Meine Güte!“ Henning rollt mit den Augen, steht auf und verlässt den Raum. „Hast du heute wieder mal eine Diva gefrühstückt?“

Verdutzt schaue ich zwischen den beiden hin und her. Was wird das denn jetzt? Streiten die sich jetzt etwa wegen mir? Ach, du Kacke! Da hab ich ja was Schönes angerichtet.

„Ähm ...“, melde ich mich zaghaft. „Vielleicht ist es doch besser, wenn ich zurückgehe. Ich hab das Gefühl, wenn ich hierbleibe, ist das nicht ...“

„Nix da!“, fällt Theo mir ins Wort. „Das wäre ja noch schöner, wenn ich dich in deiner Notlage vor die Tür setzen würde, bloß weil der feine Herr da so viel soziale Kompetenz hat wie drei Meter Feldweg. Du bleibst schön hier, schläfst über die ganze Sache und morgen früh sieht alles schon ganz anders aus. Dann frühstücken wir beide noch gemütlich zusammen und anschließend gehst du und rückst deinem Chris ordentlich den Kopf zurecht. Der muss endlich mal merken, was er eigentlich an dir hat!“

Wenn Theo das so sagt, klingt es, als wäre es die einfachste Sache der Welt. Na ja, Kunststück – er hat das Leben und die Liebe schon immer deutlich lockerer betrachtet als ich. Vermutlich hatte er deshalb immer solchen Erfolg bei den Männern?

Okay, seit er mit Henning zusammen ist, hat er sich verändert. Er ist ... ernsthafter geworden, irgendwie, aber nicht im negativen Sinne. Noch ein Grund mehr, nicht zur Ursache eines Streits zwischen den beiden zu werden.

„Henning hat es doch sicher gar nicht so gemeint“, versuche ich deshalb, die Wogen zu glätten. „Tu mir bitte den Gefallen und streite dich nicht meinetwegen mit ihm. Das würde ich heute nicht auch noch verkraften.“

Theo sieht mich an und kaut auf seiner Unterlippe. Schließlich nickt er seufzend.

„Du hast ja recht. Aber seit ich dich damals in diese Escort-Geschichte mit reingezogen habe, fühle ich mich halt irgendwie verantwortlich für dich. Hätte ich das nicht getan, wärst du Chris schließlich nie begegnet.“ Er zuckt die Achseln. „Na ja, und ich wäre heute nicht mit Henning zusammen, schätze ich. So gesehen ...“ Er verstummt und

schaut nachdenklich zur Tür. Schließlich holt er tief Luft und steht auf. „Vielleicht sollte ich mich mal bei ihm entschuldigen, hm? – Brauchst du noch was?“

„Ich komme klar“, sage ich und lächle ihm aufmunternd zu. „Geh nur.“ Theo wirft mir noch einen Luftkuss zu und verschwindet dann in Richtung Küche. Gleich darauf höre ich leise Stimmen und dann wird es still da drüben. Ich kann mir schon denken, was dort jetzt passiert, und werde wehmütig. Zu gern würde ich mich auch mit Chris versöhnen. Allerdings fürchte ich, das wird nicht so leicht vonstattengehen, wie bei Theo und Henning. Mein Freund ist mindestens so stur wie ich – das sagte ich ja schon – und ich kann mich nicht erinnern, dass er bis jetzt auch nur ein einziges Mal zugegeben hat, mir gegenüber im Unrecht zu sein.

Vielleicht ist es wirklich an der Zeit, dieses Verhaltensmuster zu durchbrechen. Ich habe kein Problem damit, mich zu entschuldigen, wenn ich Scheiße gebaut habe. Für gewöhnlich kühlt meine Wut ziemlich schnell ab und dann bin ich durchaus in der Lage zu erkennen, ob ich was falsch gemacht habe. Es stört mich auch nicht, dass meistens ich den Stein in Sachen Versöhnung ins Rollen bringe, solange der andere einsieht, dass auch er verantwortlich ist. Aber ich bin definitiv nicht bereit, bis in alle Ewigkeit immer derjenige zu sein, der zu Kreuze kriecht, ganz gleich, ob es berechtigt ist oder nicht, während Chris sich in seiner vermeintlichen Unfehlbarkeit suhlt.

Dieses Thema gehört auf den Tisch gepackt und nicht weiter unter den Teppich gekehrt.

Mit einem letzten schweren Seufzer stehe ich auf und gehe ins Gästezimmer. Aus der Küche dringen leise Kussgeräusche und auch wenn ich mich nicht als verklemmt einschätze, lege ich keinen gesteigerten Wert darauf, mitzukriegen, wie Henning und Theo da weitermachen, wo ich sie schätzungsweise bei meiner Ankunft unterbrochen habe.